

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1997-1998)
Heft: 2

Artikel: Wenn Beziehungen ans Portemonnaie gehen
Autor: Hürlimann, Hélène
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Geld spricht frau nicht gerne. Drei Frauen haben es trotzdem getan. Sie erzählen, wie sie mit Geld in ihren Beziehungen umgehen, ob sie welches borgen oder ausleihen, und was das heisst. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich ungern Geld leihen, weil sie Angst haben, ein Stück Autonomie zu verlieren.

Von Hélène Hürlimann*

Ayse (30) war finanziell von ihrem Vater abhängig, bis sie ihr Studium in der Türkei abgeschlossen hatte. Als sie in die Schweiz kam, wurde sie von ihrem Bruder unterstützt, bis sie eine Stelle fand. Seit dieser Zeit lebt sie finanziell unabhängig.**

«Meine Tante hat vier Kinder, wenn ich genügend Geld hatte, schickte ich ihr monatlich 150 Franken. Bei einem Besuch in der Türkei erfuhr ich, dass sie mit dem Geld einen Smoking für ihren Schwiegersohn gekauft hatte. Ich fand das unnötig. Sie sparte und lebte total bescheiden, nur damit sie solche Traditionen weiterführen konnte. Sie hätte das Geld doch selbst gebrauchen können, zum Beispiel für Lebensmittel. Sie ist auch krank und wäscht die Wäsche noch von Hand. Warum kauft sie einen Anzug, anstatt zu sparen für eine Waschmaschine? Das hat mich geärgert. Gesagt habe ich ihr das allerdings nie. Ich wollte ihr auch nicht befehlen, wofür sie das Geld brauchen muss. Dennoch habe ich die Zahlungen danach eingestellt.

Vor zwei Jahren starb mein Schwager in der Türkei. Von meinem damaligen Freund lehnte ich mir nach dem Tod des Schwagers Geld. Zusammen mit meinem Ersparnissen liess ich meiner Schwester ein Haus bauen. Das Haus gehört mir, sie kann jedoch dort leben. Die Beziehung zwischen meiner Schwester und mir hat sich dadurch nicht verändert. Meine Gefühle zu ihr sind immer noch dieselben. Sie verhält sich auch nicht anders als früher, ausser dass sie sich jedesmal bedankt, wenn ich sie sehe oder mit ihr telefoniere.

Ich bin in einer privilegierten Situation hier in der Schweiz, weil ich mehr verdiene als meine Verwandten in der Türkei. Besonders gut fühle ich mich indes nicht, wenn ich andere unterstütze, hier gibt es einfach mehr Möglichkeiten. Ich studiere, meine Schwestern konnten

nicht an eine Universität. Ich denke jedoch auch, dass es normal ist, die Familie zu unterstützen, wenn jemand genügend verdient. Nur wenige meiner Freundinnen wissen, dass ich Geld verschenke. Ich glaube, das ist auch eine Art der Abhängigkeit, wenn ich jemandem Geld gebe, dann habe ich Macht, und das muss ich nicht allen erzählen.

Auf der anderen Seite habe ich für diesen Hauskauf auch Geld ausgeliehen von meinem damaligen Freund. Als wir uns trennten, dachte ich sofort, jetzt haben wir ein Problem. Ich fürchtete, er könnte nach der Trennung das Geld zurückfordern. Ungefähr ein Jahr nach der Trennung fragte ich ihn, ob er mir das Geld immer noch leihen würde. Er meinte, für ihn wäre das kein Problem.

Ich hatte dafür ein Problem, als wir noch zusammen wohnten. Ich bin eher kauflustig und besorgte daher alle Einkäufe für den Haushalt. Wir wohnten zu dritt, und ich bezahlte immer. Es dauerte etwa zwei Jahre, bis ich mich traute, meinem Freund zu sagen, er solle doch auch einmal etwas bezahlen. Wir kauften uns dann ein Haushalts-Portemonnaie, alle drei zahlten gleich viel ein, und ich

ging damit einkaufen. Plötzlich hatte ich wieder viel Geld für mich selbst.

Jetzt mit meinem neuen Freund habe ich schon wieder das alte Problem: Meistens kaufe ich alles ein und bezahle. Das hat jedoch nicht nur mit dem Geld zu tun, sondern auch mit der Verantwortung. Auch er weiss am Morgen, dass das Brot alle ist, aber ich kaufe es ein. In letzter Zeit, seit ich mich zurückhalte mit den Einkäufen, manchmal kaufe ich eine Woche nichts mehr, übernimmt er die täglichen Besorgungen. Wir sprechen jedoch nie darüber, das funktioniert einfach so. Auf die Dauer ist das jedoch keine Lösung. Ich weiss nicht, wie ich das ändern soll. Wenn ich ihn darauf ansprechen würde, dass ich mehr Geld für unseren gemeinsamen Haushalt ausgeben möchte, dann sagt er, es spiele keine Rolle, wer bezahle, das Geld gehöre ohnehin beiden. Wenn er jetzt mehr spare dadurch, dann komme das später auch wieder beiden zugute. Aber was würde geschehen, wenn wir uns trennen? Natürlich will ich auch nicht, dass er denkt, ich sei ein Geizhals, wenn ich ihn wegen des Geldes anspreche.»

Ich will nicht, dass mir jemand sagt, wie ich das Geld anlegen muss.



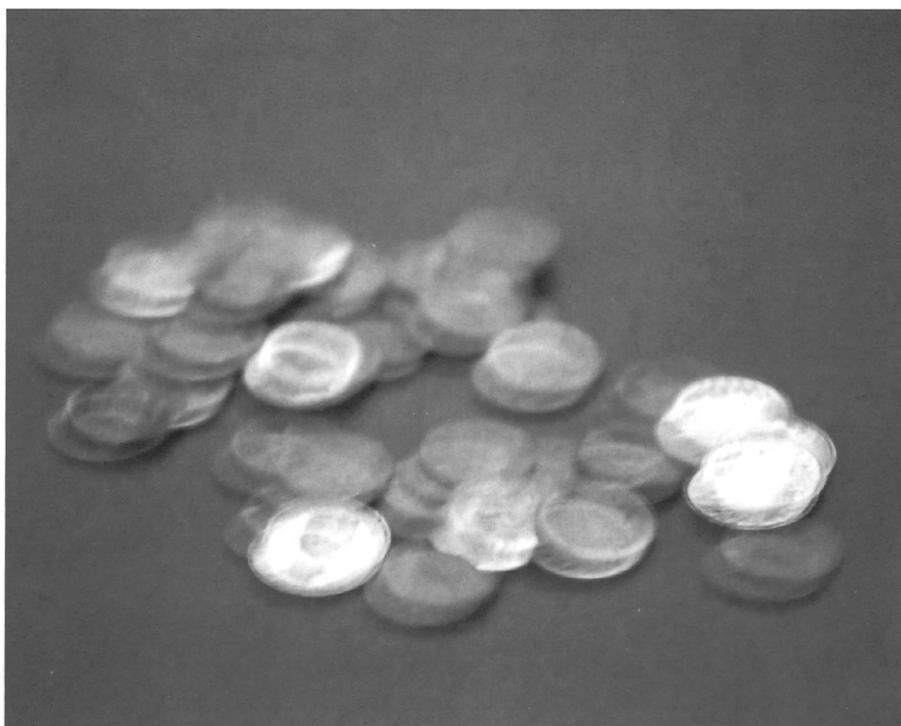
Portemonnaie gehen

Sonja (30) studierte bis zu ihrem 28. Lebensjahr. In dieser Zeit war sie weitgehend abhängig von ihren Eltern. Später unterstützte sie ihren damaligen Freund. Sie lieh ihm unter anderem 1500 Franken, die sie nie zurückerhalten hat. Sie borgt sich auch Geld, das sie immer zurückzahlt. Sonja ist zur Zeit wieder in Ausbildung.**

«Ein besserer Mensch bin ich nicht, wenn ich jemandem Geld ausleihe. Im Gegenteil, es kann unangenehm werden, wenn das finanzielle Ungleichgewicht in Beziehungen zum Problem wird. Eigentlich würde ich nicht sagen, dass ich mich anders verhalte, wenn ich Geld leihe oder ausleihe. Ich habe jedoch festgestellt, dass gefühlsmässig schon etwas ablief, als ich meinem Freund Geld gegeben hatte. Ich nahm meinen Freund als schwach wahr, weil er keine Stelle fand, weil er nie Geld hatte. Ich dachte, der muss doch eine Arbeit finden, wenn er nicht so kompliziert wäre. Weil ich mehr Geld zur Verfügung hatte als er und auch einen Job, wurde ich mächtig in unserer Beziehung. Daher versuchte ich, mich kleiner zu machen, als ich in Wirklichkeit bin. Nur um mich ihm anzugleichen. Diese Diskrepanz zwischen mir und meinem damaligen Freund hat schliesslich zur Trennung geführt. Ich konnte es auch nicht ertragen, dass er immer so deprimiert war, weil er keine Arbeit fand. Wenn wir darüber gesprochen hatten, zog er sich zurück, er fühlte sich in die Ecke gedrängt, schwieg. Unterdessen hat er eine Arbeit gefunden. Manchmal treffen wir uns, über das Geld, das er mir schuldet, haben wir nie mehr gesprochen.

Ich selbst leihe mir auch manchmal Geld aus. Grundsätzlich finde ich es einfacher, bei meiner Familie Geld auszuleihen, etwa bei meiner Schwester. Weil wir uns schon so lange kennen, ist vielleicht auch die Schwelle tiefer, um etwas zu borgen. Das bisschen Versagerin, das trotzdem noch in mir steckt, wenn ich jemanden anpumpen muss, ist bei Verwandten verschwindend klein. Auf der anderen Seite ist es für die Gebende auch einfacher, wenn sie nahen Verwandten Geld gibt. Bei der Familie ist es vielleicht sicherer, dass das Geld zurückbezahlt wird.

Wenn ich Geld brauche oder gebe, erzähle ich das kaum jemandem, auch als ich meinem Freund Geld ausgeliehen habe, wusste das niemand. Ab und zu jammere ich natürlich, dass ich zu wenig Geld habe. Meine Freundinnen verhalten sich ähnlich. Wenn



Fotos: Sibylle Schrott

Ab und zu jammere ich, dass ich zu wenig Geld habe.

überhaupt, dann erfahre ich viel später, dass sie sich von jemandem Geld borgen mussten.

Ein anderer Freund von mir verdiente viel besser als ich. Für Alltägliches zückte er dann häufiger sein Portemonnaie. Es war nicht so, dass ich regelmässig von ihm Geld erhalten habe. Das wollte ich auch nicht. So konnte ich mich immer auch ein wenig selbst betrügen, und zum Beispiel denken, ich würde campieren im Urlaub, und wenn er unbedingt ins Hotel will, dann soll er es auch bezahlen.»

Betty Manz (45) verdiente schon während ihrer Ausbildung ziemlich gut. Sie war nie finanziell abhängig, sie hat auch nie jemandem viel Geld ausgeliehen. Sie eröffnet am 14. Juni 1997 ihr eigenes Geschäft, den FrauenMusik-Laden «Labyris Music» in Zürich.

«Ich finanziere mir den Aufbau meines Ladens selbst. Wenn ich von jemandem Geld dafür leihen würde, hätte ich Angst, dass ich nicht mehr frei über das Geld verfügen könnte. Ich will nicht, dass mir jemand sagt, wie ich das Geld anlegen muss. Ich würde auch nie Geld borgen von meiner Lebenspartnerin, für mich wäre das komisch. Wenn sie mir zum Beispiel

für meinen Laden Geld geben würde, und ich müsste den Laden in zwei Jahren wieder schliessen, weil er nicht läuft, hätte ich Angst, dass die Freundin mir vorhalten würde, wie sie mich unterstützt hat. Dann ist nicht nur der Laden, sondern auch die Beziehung im Eimer. Ausserdem hätte ich den Anspruch, das Geld wieder zurückzuzahlen, wie bei der Bank, nur ohne Zinsen.

Grössere Beträge habe ich noch niemandem ausgeliehen. Da wäre ich auch vorsichtig, ich würde genau wissen wollen, wofür jemand das Geld braucht. Wenn zum Beispiel jemand ausgesteuert ist und die Miete nicht mehr bezahlen kann, könnte ich mir schon vorstellen, mit einer Monatsmiete auszuhelfen.

Anders ist es in Beziehungen. Ich lud auch schon eine Freundin für ein Wochenende ein, weil sie kein Geld hatte, ich dagegen genügend verdiente. Wenn ich jeweils mit meiner Lebenspartnerin in die Ferien fahre, legen wir beide Geld in ein gemeinsames Portemonnaie und bezahlen die laufenden Kosten damit.»

***Hélène Hürlimann lebt und arbeitet als Journalistin in Zürich.**

**** Name geändert**